

# Ein paar Franken für ein Halleluja

**Sammlung in Stammheim** Walter Knöpfel hat ein selten gewordenes Instrument nach Stammheim gebracht. Damit alle davon profitieren können, bittet der Orgelverein Weinland um Spenden.

Nach der erfolgreichen Restauration soll es wieder hundert Jahre spielbar sein – das Saugwind-Harmonium, das fast verschrottet worden wäre. In Walter Knöpfel hat es seinen Retter gefunden. Der Leiter des Kirchenchors Stammheim ist weithin als Experte für Tasteninstrumente bekannt. So wurde er vorsichtshalber kontaktiert, als die Methodistengemeinde Büsingen ihre Kapelle renovierte und das überflüssige Harmonium entsorgen wollte. Knöpfel hat schon in verschiedenen Gemeinden, bis über die Landesgrenze, Orgel gespielt.

Auch in die Josefskapelle im Hegauer Mühlhausen lud man ihn ein, um den Frühgottesdienst zu begleiten – und das, obwohl dort «nur» ein Harmonium steht, was als Manko empfunden wurde. «Für mich war das erst recht ein Grund, da zu spielen», sagt er. «Die Pfarrerin war überrascht, denn sie wusste nicht, dass man darauf Musik machen kann.»

## Rund 100 Jahre alt

Der in Zürich ausgebildete Organist, Tenor und Dirigent spricht ganz begeistert von seiner Entdeckung, einem Harmonium der Manufaktur Hofberg aus Leipzig, das zwischen 1915 und 1920 gebaut worden sein dürfte. Auch in der Orgelwerkstatt Erni in Stans habe Freude geherrscht, als er das Instrument vorstellte. Die Orgelbauer wollten es «so oder so» reparieren, denn die Finanzierung war durch den erst vor zwei Jahren gegründeten Orgelverein Weinland nicht gesichert.

Für die Musikfreunde ist die Begleichung der Rechnung – 2800 Franken inklusive der Transporte – jedoch Ehrensache und soll zum Jahresende erfolgen. Durch einen Spendenaufruf wurde bisher rund ein Drittel der Summe eingeworben. «Für die



Das Stammheimer Harmonium wurde in Leipzig gebaut. Fotos: PD

Musikschule Andelfingen ist es eine gute Gelegenheit», sagt Knöpfel, «die Lehrer könnten ein selten gewordenes Instrument spielen und demonstrieren.» Er denkt an einen leicht zugänglichen Ort wie das Oberstufenschulhaus Stammheim sowie die Möglichkeit, das Harmonium für Konzerte zu mieten.

Denn besitzt man erst mal so eine «Psalmquetsche», wie der 58-Jährige lachend erklärt, dann finden sich auch die Anlässe. «Wir hatten vor, mit dem coronabedingt pausierenden Chor draussen zu üben», erzählt er, «da hätte man das Harmonium

hinrollen können.» Es ist leichter transportierbar als ein Klavier und muss nicht gestimmt werden. Zudem zählt er ein eindrucksvolles Repertoire an Kompositionen speziell für das Harmonium auf: Bizet, Franck, Liszt, Reger, Widor oder auch Mahler haben es mit eigenen Stücken bedacht. Besonders vorteilhaft sei der Einsatz zur Gesangsbegleitung, da sich – im Gegensatz zur Orgel – die Lautstärke-Dynamik steuern lasse.

Hier wird deutlich, warum das Harmonium vor 100 Jahren so beliebt und verbreitet war. Es brauchte weder einen «Kalkan-

ten», einen Balgtreter oder Helfer, der für die Luftversorgung des Orgelinstrumentes zuständig war, noch elektrischen Strom. Es besitzt zwei Fussritte, die einen internen Blasbalg antreiben, der Zungen zum Tönen bringt. Heute werden jedoch keine Harmonien mehr gebaut.

«Als Klavierspieler muss man sich an die Fussarbeit gewöhnen», sagt Knöpfel, «und wenn man davon nicht mehr abgelenkt ist, muss man mit den Händen sauber spielen und die richtige Windmenge schöpfen.» Dass dies eine komplexe Aufgabe ist, weiss er aus eigener Erfahrung:



Der Chorleiter und Musiker  
Walter Knöpfel.

«Es braucht einige Übung und ist nicht ohne Mühe zu bewerkstelligen!» Er vergleicht es mit dem Geigenspiel, dem auch langes Üben vorausgehe, bis schöne Töne erklingen. Da sich in der Vergangenheit meist Amateurmusiker daran versuchten, habe es «entsprechende Klangresultate» gegeben, die der Popularität abträglich waren.

## Dick & Doof am Harmonium

Darauf zielt beispielsweise die Stan-Laurel-&-Oliver-Hardy-Produktion «Below Zero» von 1929. «Dick & Doof» werden in dem witzigen Schwarzweissfilmchen als winterliche Strassenmusiker mit einem Harmonium von einer Ecke zur nächsten gejagt. Doch auch Albert Schweitzer nutzte ein Harmonium als «Tropen-Klavier». Es war nicht nur eine «Hundert-Franken-Orgel», sondern ein günstiger Klavierersatz in manchem Haushalt.

Für wie viele Menschen im Weinland ist dieses mit viel Üben verbundene Hobby überhaupt interessant? Es sei auf jeden Fall ein Liebhaberinstrument, so Knöpfel, doch mit einem Dutzend Musikern, die es spielen wollten, rechne er schon. Die Aufstellung soll in einer geplanten Notenbibliothek stattfinden, in der sich Lehrende, Schüler und Interessierte einfinden können.

**Gabriele Spiller**